

# Das Schloss Runkelstein in Südtirol

(von Rainer Schöffl - Oktober 2019)



Schloss Runkelstein (von links oben, im Uhrzeigersinn):

- Westpalas und Ringmauerabschnitt mit Schwalbenschwanzzinnen
- Haupttor mit Wehrgang und Brücke (früher Zugbrücke)
- Sommerhaus mit Bogenhalle und hölzerner Galerie

Die jüngste bekannte Handschrift des Nibelungenlieds stammt aus dem Spätmittelalter und ist Teil des so genannten „Ambraser Heldenbuchs“, welches auf Veranlassung von Kaiser Maximilian I. geschrieben wurde. Es wird angenommen, dass die Anregung dazu durch Maximilians Besuch auf Schloss Runkelstein<sup>1</sup> am 4. November 1501 kam. Als Gründungsdatum gilt der 10. Februar 1237, der Tag, an dem der Bischof von Trient die Bauerlaubnis ausstellte. Die „Bilderburg“, wie Runkelstein gerne genannt wird, ist auf einem Felsen in der Talferschlucht bei Bozen/Südtirol erbaut und verfügt über den umfangreichsten und vielseitigsten Zyklus mittelalterlicher Profanmalerei. Diese Fresken verdanken wir den Gebrüdern Niklaus und Franz Vintler, welche das Schloss 1385 erwarben, durch einen Anbau vergrößerten („Sommerhaus“ oder „Vintlertrakt“) und schließlich Anfang des 15. Jahrhunderts ausmalen ließen. Im Ostpalas gibt es im Gegensatz zum Westpalas und zum Sommerhaus nur noch Reste dekorativer Malereien.

<sup>1</sup> In der Literatur wird Runkelstein wahlweise als Schloss oder Burg bezeichnet. Selbst die Stiftung Bozner Schlösser wechselt zwischen beiden Bezeichnungen. Hier wird einheitlich der Begriff Schloss verwendet.

Die in den beiden letztgenannten Gebäuden vorhandenen Wandgemälde lassen sich in drei Kategorien unterteilen:

- Im Westpalas handelt es sich hauptsächlich um Darstellungen des mittelalterlichen höfischen Lebens, nämlich Feste, Turniere und Jagd.
- Im Obergeschoss des Sommerhauses sind die Fresken den Erzählungen um König Artus gewidmet mit den drei Themen Tristan, Wigalois und Garel.
- Die zum Innenhof offene Galerie des Sommerhauses zeigt neun Triaden mit bekannten Gestalten aus der Epik des Mittelalters, vor allem aus dem im mittelalterlichen Tirol verbreiteten Sagenkreis um Dietrich von Bern.



Die Triadengalerie des Sommerhauses.

Die Dreiergruppen beginnen mit den „Neun Helden“. Das Idealbild der Neun Helden, auch „Neun Gute Helden“ oder „Neun Beste Helden“ genannt, entstand Ende des 13. Jahrhunderts in Frankreich und breitete sich dann im 14. Jahrhundert schnell in Westeuropa aus. Fresken der „Neun Helden“ aus dem 15. Jahrhundert finden sich in Italien z.B. in Cuornè (Region Turin), in Manta (Castello della Manta zwischen Turin und Nizza) und in Foligno (Palazzo Trinci)<sup>2</sup>. Die erste figürliche Darstellung der Neun Helden steht im Alten Rathaus in Köln. Diese Steinmetzarbeiten im Hansasaal (früher „Langer Saal“), vermutlich um 1360/70, sollen daran erinnern, dass es sich lohnt, für seine Ideale zu kämpfen.

Die Neun Helden setzen sich aus drei Triaden zusammen:

- Die drei besten heidnischen Helden aus dem Altertum: Hektor, Alexander der Große, Julius Cäsar
- Die drei besten jüdischen Helden aus dem Alten Testament: Josua, David, Judas Makkabäus
- Die drei besten christlichen Könige: Artus, Karl der Große, Gottfried von Bouillon

Besondere Aufmerksamkeit wurde im Mittelalter König Artus zuteil, der „zum Inbegriff des gerechten Herrschers, Erlösers und Heilbringers geworden war, zu dem man in jeder politischen Notlage aufblicken konnte, [so] dass eine Reihe berühmter Herrscher und Staatsmänner immer wieder auf diese symbolische Figur zurückgriff.“<sup>3</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass sich im idealisierten Stammbaum Maximilians in der Hofkirche zu Innsbruck neben Dietrich von Bern auch König Artus befindet.

<sup>2</sup> Erwähnt in Andergassen, Leo et al. (2014): Artus auf Runkelstein: der Traum vom Guten Herrscher, S. 54 - 59, Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte Band 6, Stiftung Bozner Schlösser (Hg.), Verlagsanstalt Athesia, Bozen.

<sup>3</sup> ebd.: S. 10

Bei den Fresken am Söller des Sommerhauses wurde der Triadenzyklus der Neun Helden um weitere sechs Triaden erweitert, was als Runkelsteiner Besonderheit gilt:

- Die drei größten Romanhelden: Parzival, Gawein, Iwein
- Die drei berühmtesten Liebespaare: Tristan und Isolde, Wilhelm von Österreich und Aglei, Wilhelm von Orleans und Amelei
- Die drei tapfersten Helden: Dietrich von Bern, Siegfried, Dietleib von Steier<sup>4</sup>
- Die drei stärksten Riesen: Asprian, Ornit, Struthan
- Die drei stärksten Riesinnen: Hilde, Vodelgard, Rachin
- Die drei besten Zwergenkönige: Goldemar, Bibunc, Alberich

Unter diesen sechs zusätzlichen Triaden gibt es drei Gestalten, die auch aus dem Nibelungenlied bekannt sind, nämlich Dietrich von Bern, Siegfried und Alberich. Im Fall von Dietrich und Siegfried ist jeder Deutungsirrtum ausgeschlossen, weil die Beischriften über den „drei tapfersten Helden“ sowohl die Namen der Helden als auch die Namen deren Schwerter enthalten.



„Die drei tapfersten Helden“: Dietrich von Bern, Siegfried und Dietleib  
(von links nach rechts)


Die schwer erkennbaren Beischriften (siehe Foto auf der nächsten Seite) lauten:

- dittereich vo paī treit (s)achs (= Dietrich von Bern trägt Sachs)
- d(er) (hur)nen (seifri)t treit palmūg (= der Hürnen Seifrit (Siegfried, d. Verf.) trägt Balmung)
- dietlayb vo steyer treit belsung (= Dietleib von Steyer trägt Welsung)

Die Nennung des „Hürnen Seifrit“ könnte darauf hindeuten, dass als Grundlage nicht das Nibelungenlied diente, sondern die damals populäre Sage vom Hörnen Siegfried.

<sup>4</sup> Diese Triade wurde ursprünglich „Die drei besten Schwerter“ genannt. Heinzle (in: Haug, Walter (1982): Runkelstein - Die Wandmalereien des Sommerhauses, S. 74) hat mit Recht darauf hingewiesen, dass im Mittelpunkt nicht die drei Schwerter stehen sollten, sondern „die drei kühnsten Recken“. Heinzle schließt dies aus der rudimentären Gruppenbeischrift „die küstn gar“.




Beischriften  der „Drei tapfersten Helden“ Dietrich, Siegfried und Dietleib (von links nach rechts).

Die neunte Triade mit den „Drei besten Zwergenkönigen“ (auch „Drei reitende Zwerge“, „Triade der Zwerge“ oder „Die drei besten Zwerge“) zeigt König Goldemar auf einem Pferd, König Bibunc auf einem Hirschen und König Alberich auf einer Hirschkuh.

Triade der „Drei besten Zwergenkönige“  
(Gesamtansicht, unten und Ausschnitt mit Alberich, rechts)



Eine sichere Identifizierung der drei Gestalten ist allerdings nicht möglich, weil Einzelbeischriften nicht (mehr) zu erkennen sind. Die oben genannten Namen stützen sich daher auf äußerst dürftige Indizien. Heinze<sup>5</sup> vertritt die These, dass es sich bei der linken Figur auch um Laurin handeln könnte. Bei Alberich dagegen deuten die Indizien auf eine eher gesicherte Identifizierung hin. Die nur teilweise vorhandene Gruppenbeischrift befindet sich auf der linken Seite des Torbogens unterhalb der Wandmalerei (siehe ). Sie lautet: „vnder al(l)en (t)wergen waren da(z) die drei bestn“.

Kaiser Maximilian I. war offenbar von den Fresken beeindruckt, denn bereits im April 1502 gab er den Auftrag „Daz sloss Runckelstain mit dem [ge]mel lassen zu vernewen von wegen der gueten alten istory vnd diess istory in schrift zu wegen bringen.“ Dieser

<sup>5</sup> ebd.: S. 86

Auftrag besteht im Grunde genommen aus zwei voneinander unabhängigen Einzelaufträgen, nämlich einerseits „Erneuerung“ beziehungsweise Restaurierung des Schlosses einschließlich dessen „Gemälde“ und andererseits die den Fresken zu Grunde liegenden Geschichten aufzuschreiben. Ob damit die kompletten Sagen oder nur die dargestellten Personen gemeint waren, bleibt dahingestellt. Über die angeordnete Sanierung des Schlosses liegen offensichtlich keine Berichte vor. Sie scheint 1513 erfolgt zu sein. Was die Restaurierung der Fresken anbelangt, so steht fest, dass diese letztendlich von Marx Reichlich aus Salzburg zwischen 1508 und 1513 ausgeführt wurde. In den nachfolgenden Jahren wechselte das Schloss Runkelstein mehrfach den Besitzer und verfiel zeitweise. Mit dem Absturz der Nordwand 1868 gingen Teile des Sommerhauses mit Fresken verloren. Schließlich begann 1881 unter Kaiser Franz Joseph I. von Österreich die Restaurierung von Runkelstein, die 1888 abgeschlossen wurde. 1893 schenkte der Kaiser das Schloss der Stadt Bozen. Nach der 700-Jahresfeier 1937 fiel Runkelstein in einen „Dornröschenschlaf“ bis 2000, als sie wieder für Besucher zugänglich gemacht wurde. Seit 2007 kümmert sich die Stiftung Bozner Schlösser um das Anwesen.

Anzumerken ist noch, dass der bayerische König Ludwig I., dem wir die Nibelungensäle in der Münchner Residenz mit den berühmten Nibelungenfresken (begonnen 1831) verdanken, das Schloss Runkelstein 1831 besucht hatte.